

# Keine neue Oper – und jetzt?

Der Neubau ist vom Tisch. Wie viel aber wird die Sanierung des alten Gebäudes kosten? Schon in wenigen Tagen trifft der Rat erste Entscheidungen. In Köln entwickelte sich das Vorhaben zum Schreckensprojekt.

VON LUDWIG KRAUSE

**DÜSSELDORF** Es war der größtmögliche Knall am Freitagmittag: Um Punkt 13 Uhr trat Oberbürgermeister Stephan Keller, begleitet von Kulturdezernentin Miriam Koch vor die eilig herbeigerufene Presse, um zu verkünden, dass die Stadt ihr größtes Zukunftsprojekt aufgibt: Es wird keinen Neubau der Oper in Düsseldorf geben. Dafür habe man schlicht kein Geld mehr, sagte Stephan Keller, der das Projekt in der Vergangenheit auch zu seinem Projekt gemacht hatte. Und der nun entschied, das Thema komplett abzuräumen. Es gibt kein Moratorium oder Ähnliches, die Pläne werden komplett vom Tisch gefegt.

Der Entwurf am Standort Wehrhahn hatte nie für breite Begeisterung gesorgt. Bei den Opernfreunden hätte man sich zum Beispiel einen repräsentativeren Bau gewünscht. Manch einer träumte von einem ikonischen Bau am Wasser, ganz wie in Sydney oder Hamburg.

Für Kritik, auch bei vielen unserer Leser, sorgten aber vor allem die geplanten Kosten. Für das Vorhaben wurde zwar ein Kostendeckel von einer Milliarde Euro beschlossen, aber mit den Finanzierungskosten über 50 Jahre hinweg musste man von insgesamt rund 1,8 Milliarden Euro ausgehen. Weil auch andere Ausgaben anstehen wie weitere neue Schulen, eine neue Theodor-Heuss-Brücke und die Sanierung der U-Bahnhöfe, legt die Stadtspitze eine Vollbremsung hin.

Während im Opernbetrieb über die Entscheidung vor allem das blanke Entsetzen herrscht, sehen sich Kritiker der Kosten für einen Operneubau bestätigt. Was die Entscheidung aber für die Zukunft der Oper am bisherigen Standort bedeutet, und vor allem welche Kosten damit verbunden sind – das ist noch überhaupt nicht klar. Die Untersuchung, was es überhaupt benötigt, damit der Opernbetrieb auch über die 2030er-Jahre hinaus sichergestellt ist, wird erst jetzt beauftragt.

Die Mängelliste im Haus ist lang, allein für den provisorischen Spielbetrieb wird ein zweistelliger Millionenbetrag fällig. Den Opernbesuchern bestens bekannt ist der Zustand des Foyerdachs, das seit einigen Jahren durch zusätzliche Säulen gestützt werden muss. Diese Abstützung ist bis 2028 von den Sachverständigen als tragfähig freigegeben und muss ertüchtigt werden, damit die Räume auch nach 2028 genutzt werden können.

Der Brandschutz muss erneuert werden, auch die Dampfheizung stammt aus den 1950er-Jahren und ist dringend sanierungsbedürftig, um eine Havarie zu verhindern. Die Klimatechnik ist veraltet, Ersatzteile sind teilweise nicht mehr erhältlich. Allein die Erneuerung der Wasseraufbereitung soll mit zwei Millionen Euro zu Buche schlagen. Und dann geht es noch gar nicht um bereits laufende Instandhaltungen, vom Austausch ausgedienter Bestuhlung bis zur Beseitigung des Schimmels im

Thekenbereich, in dem der Boden alle zwei Jahre erneuert werden muss.

In sieben oder acht Jahren wäre das neue Opernhaus eröffnet worden. Allein um den Betrieb bis dahin sicherzustellen, sind nach derzeitigen Schätzungen rund 25 Millionen Euro nötig, wie aus einer Verwaltungsvorlage hervorgeht – und weitere Kostensteigerungen sind möglich.

Wohlgemerkt: Es sollten bislang lediglich zwingend erforderliche Maßnahmen und Instandhaltungsarbeiten umgesetzt werden, um

den Betrieb bis zur Fertigstellung des Neubaus aufrechtzuerhalten. Der Stadtrat soll bereits am 18. Juni darüber abstimmen, die baulichen Maßnahmen sollen im dritten Quartal 2027 beginnen. Das hat auch die Stadt am Freitag noch einmal bestätigt. Nun haben sich die Vorzeichen aber geändert. Und das Haus wird grundsätzlich saniert werden müssen, möchte man einen Betrieb nicht nur für die nächsten Jahre, sondern für die nächsten Jahrzehnte sicherstellen. Im Kulturbetrieb rechnet

man mit einem dreistelligen Millionenbetrag.

Allen Beteiligten ist klar, dass sie ein Szenario verhindern wollen: Köln. Dort werden die aus den 1950er-Jahren stammenden Oper und das Schauspielhaus seit 2012 saniert. Nun soll im September 2026 die Eröffnung gefeiert werden. Anfangs war eine Wiedereröffnung für 2015 geplant – mit Kosten von rund 250 Millionen Euro. Die Bauzeit verlängerte sich jedoch um etliche Jahre und verschlang immer mehr Geld. Zuletzt wurden die Baukosten mit 798 Millionen Euro beziffert – inklusive Finanzierungs- und Interimskosten sogar rund 1,5 Milliarden. Der Grundfehler sei die Annahme gewesen, modernste Bühnentechnik „ganz problemlos in denkmalgeschützte Gebäude pressen zu können“, sagt die ehemalige Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker. Immerhin: Damit ist in Düsseldorf mit der jüngsten Entscheidung nicht mehr zu rechnen.

Denn: Für eine erweiterte Sanierung, die zumindest einige Verbesserungen für den Opernbetrieb bringen würde, wurden 2020 Kosten von rund 650 Millionen Euro ermittelt. Von einer erweiterten Sanierung ist mittlerweile aber keine Rede mehr. Jetzt geht es nur noch um die kleinstmögliche Lösung. Auch Oberbürgermeister Stephan Keller räumt ein, dass es künftig nur noch darum gehen werde, „den Betrieb unter Verzicht auf viele Verbesserungen, die mit einem Neubau einhergegangen wären, zu organisieren“.



Ein Blick auf das alte und wohl auch künftige Opernhaus in Düsseldorf.

FOTO: ANDREAS KREBS

## INFO

### Investitionen in den vergangenen Jahren

**Erhalt** In den vergangenen 20 Jahren wurde immer wieder Geld in die Hand genommen, um die Oper an der Heine-Allee zu erhalten.

**Investitionen** 2006/07 wurden rund 31 Millionen Euro in Haustechnik und Architektur gesteckt. Auf dem Dach entstand ein neuer Orchester- und Ballettproben-saal mit Glasfront zum Hofgarten. Zudem wurde etwa 2011 der Orchestergraben erweitert (2,3 Millionen Euro), 2018 die Bühnentechnik erneuert (2,4 Millionen), dann flossen etwa 4,3 Millionen Euro in die Inspizientenanlage und sicherheitstechnische Nachrüstungen.